

Politische Tagesübersicht.

Gesetzgebung auf Lager.

Seit dem Bescheide des neuen Reichstages haben wir es wiederholt erlebt, daß Regierungsvorlagen, nachdem sie vom Reichstage abgelehnt worden sind, später noch einmal, sei es unmodifiziert, sei es in wenig veränderter Form, eingebracht worden sind, und eben so haben wir die Erfahrung gemacht, daß der Bundesrat gewisse, an welchen der Reichstag wesentliche Veränderungen vorgenommen haben, verworfen und dann den Antrag zurückgewiesen hat.

Dies sind Erscheinungen, wie sie im konstitutionellen Staatleben vorkommen können. Jeder der gegenwärtigen Faktoren hat seine bestimmte Ansicht darüber, wie eine zur Gesetzgebung fähige Frage am zweckmäßigsten zu erledigen ist, und wenn der Bundesrat in einem Streitfalle der Meinung ist, daß die Art und Weise, wie der Reichstag die Angelegenheit erledigen will, dem Lande nicht zum Heile gereichen könne, so ist es seine Pflicht, dem Reichstagsbeschlusse nicht zustimmen. Er kann dann durch Erneuerung seiner Vorlage den Versuch machen, ob er nicht durch Verbringung neuer und besonders überzeugender Gründe den Reichstag zu einer günstigeren Meinung fähig machen kann, so wird man bei wenig dringenden Fragen die Sache ruhig lassen können, bis sich die Meinungen geklärt haben und ein Vereinigungspunkt gefunden worden ist; handelt es sich aber um eine Frage, deren möglichst frühe Erledigung wünschenswert ist, so bleibt nur der Appell an das Volk, die Würdigung des Reichstages und Ansführung von ihm abzuwarten.

Dies ist bis jetzt der Gang gewesen, welchen wir bei der Gesetzgebung zu beobachten Gelegenheit hatten; der Reichstag scheint vorbehalten zu sein, eine neue Art der Erledigung von Gesetzesfragen zu schaffen, welche zuerst bei der Bundesratfrage erprobt werden soll.

In Erledigung dieser Frage hat bekanntlich die Reichsregierung dem Reichstag eine Vorlage gemacht und der Reichstag hat diese in wesentlich veränderter Form angenommen. Diese veränderte Form, durch welche eine Erledigung der Bundesratfrage vermieden wird, scheint nun den Beifall des Bundesrates nicht zu finden, und dem Vernehmen nach hat derselbe seinen Beschluß darüber ausgesagt. Falls dies nun geschehen sein sollte, um die ganze Frage im Schoße des Bundesrates einer erneuten Prüfung zu unterziehen, so würde sich gegen ein solches Verfahren nichts einwenden lassen, wenn die unläufigen Gerüchten nach der Stimmabgabe des Reichstages nicht diesen Zweck, sondern es soll vielmehr dem Reichstag noch einmal Gelegenheit gegeben werden, sich mit der Frage zu beschäftigen. Es soll nämlich, wie wir schon mitgeteilt haben, dem Reichstag eine neue Vorlage unterbreitet werden, welche wiederum, allerdings mit einer kleinen Modifikation der früheren Vorlage, eine Erhöhung der Steuer erfordert wird, und erst nachdem der Reichstag über diese Beschluß gefaßt hat, will sich der Bundesrat füglich äußern.

Wir müssen gestehen, daß man diese Art der Behandlung gesetzgeberischer Fragen etwas sonderbar finden kann und wir glauben, die nötige Begreiflichkeit zu den Gesetzentwürfen an ihren Stellen, die Modifikation der früheren Vorlage, eine Erhöhung der Steuer erfordert wird, und erst nachdem der Reichstag über diese Beschluß gefaßt hat, will sich der Bundesrat füglich äußern.

oder ob er ihr eine Form geben will, die mit seinem früheren Beschlusse übereinstimmt. So aber, wie die Sache jetzt liegt, scheint uns der Reichstag gar nicht in der Lage zu sein, in die Beratung der Vorlage einzutreten. So lange der Bundesrat den Gegenentwurf über die Indirectsteuer, wie er aus den Beratungen des Reichstages hervorgeht, nicht formell abgelehnt hat, existirt derselbe noch für den Reichstag, für den die neue Vorlage gegenstandslos und wohl auch schon aus formellen Gründen der Reichsordnung nicht diskutabel ist.

Vom König Ludwig.

Die Gerüchte, wonach König Ludwig von Bayern infolge des Aufstandes seiner Ministertafel von der Regierung zurücktreten und Prinz Luitpold die Regierung übernehmen soll, sind auch nach Berlin gedrungen. Unser bisheriger Korrespondent hatte gestern Gelegenheit, die Angelegenheit mit einem bayerischen Diplomaten zu besprechen, der seine Gerüchte für „alberne Fabeln“ erklärte und hieron folgende Bemerkungen machte:

Die Einnahmen des Königs kalorien allerdings nicht mit den Ausgaben. Das Defizit würde an drei gleichzeitigen unternehmenden Banken, aber auch aus Uebererfüllungen seitens mancher Unternehmer her. Verschleudern von ihnen hätten noch vor ganz kurzer Zeit gar nichts gehabt und keine hohe Mitteilungen.

Die Kammer hätten mit der Angelegenheit so lange nichts zu schaffen, bis der König durch das Ministerrum von ihnen eine Anzeige verlange, was weiter geschehen ist, noch geschehen werde, wozu auch gar kein Grund vorliege. Schon einmal hätte die königliche Familie acht Millionen gehabt und da sie nicht reich sei, so wäre sie vielleicht heute, von Neuem einzutreten. Mit etwas Zeit und Geduld würde die Schuld aber zu decken sein, da der König auf die Fortsetzung aller Banken vorzuziehen ist, die Arbeiten eingestellt habe, wodurch bei den sonstigen geringen Bedürfnissen des Königs durch die ihm entretenden Einnahmen an ein Warten der Schuld gedacht werden könne.

Die immer wieder auftauchenden Gerüchte über die Pläne des Königs und über Anleihen seien das Produkt von Eiferanten des Königs, die damit auf diesen und sein Haus theils eine Prellerei ausüben wollen, um schneller bezahlt zu werden, theils sich wegen großer Mithilfe zu rächen gedenken.

Ans München wird gemeldet, daß der Reichsminister v. Schaeffer sich von Hohenzollern nach der Rheinreise begeben und mit dem Minister v. Bus eine Unterredung gehabt habe. Gegenstand derselben sollen die Beziehungen der künftigen Ministertafel gewesen sein. Herr v. Schaeffer hat sich wieder an das Hoflager nach Hohenzollern zurückgegeben.

Der Afrika-reisende Paul Meißner hat die Nelumbo, daß er auf reichliche Vorkommen in Centralafrika beim Zinswärtigen Amt seine Aufträge angewendet habe, nachdrücklich dahin erwidert, daß er kein Privatgut erwerbe, sondern nur für den Fall, daß etwa früher oder später von anderer Seite die betreffenden Gebiete zum zweiten Male erworben werden sollten, seine Prioritätsrechte gewahrt wissen wolle. Darauf ist nun, wie uns ein Privattelegramm meldet, heute in der „Ndn. Zig.“ eine offizielle Kundgebung erschienen, die Folgendes anführt:

„Der Afrika-reisende Meißner hat sich wieder an das Hoflager nach Hohenzollern zurückgegeben.“

Hierin ist wohl zugleich ein leiser Wink mit dem Zulpenengel zu sehen, daß auch anderen praktischen Kolonialpolitikern das Aufsehen um die Ausdehnung des kaiserlichen Schutzbereiches auf neue Gebiete nicht gleichgültig werden wird, wenn sie nicht endlich den Anfang damit machen, das bisher Erworben zum Vorteil des deutschen Mutterlandes und des deutschen Handels auszunutzen.

* Eine Regierung kann nicht vorzüglich genug in der Wahl ihrer Offiziere sein. In der Regierung sollte sich das Gefühl geltend machen, daß die Offiziere den Reichstagen von ihren Vorkämpfern in der kaiserlichen Weise kompromittiert zu werden. In einer Bolens mit der „Kreuzzeitung“, der übrigens jede Berechtigung zur Vertretung der konservativen Partei abgeprochen wird, befehrt sich die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ darüber, daß an dem Kulturkampf und an der Art, wie er geführt worden, niemand anders schuld sei, als die konservativen Partei. Der Reichstag ist mit dem Reichstagsler, der durch die berüchtigten Aero-Attentat und Demonstrationen der „Kreuzzeitung“ veranlaßt worden, habe den Kulturkampf im national-liberalen Sinne nach sich gezogen. Eine ungeschicklichere und unwillkürliche Rolle kann es nicht geben, als diejenige, welche die Offiziere dem Reichstagsler im Kulturkampf zuzuschreiben mochten. Da dessen Willkür und unmaßmäßigen Einbe sollen die Liberalen, an seiner Entscheidung die Konservativen schuld sein. Ja, wo bleibt denn da der Reichstagsler? Er schämt sich nach der albernsten Darstellung der Offiziere zu einer Spitze zusammen, die bald von der einen, bald von der anderen Partei am Schimären gezogen wird. So sichtlich ist es denn doch nicht. Ein Bischen Selbstständigkeit sollte dem ersten Staatsminister Europas selbst von den Offizieren eingeräumt werden.

* Auch im Dänenprozeß des Abgeordneten Seine kann gegen das Urtheil des Oberlandesgerichts (in Rannburg) das Reichsgericht der Revision nicht eingelegt werden, da in der Sache des Prozeß das Objekt nur auf 400 Mark angenommen war, die Revision in Geldprozessen aber ein Objekt von mindestens 1500 Mark bedingt. Das in Rede stehende Urtheil ist bereits rechtskräftig geworden. Abgesehen von den Kosten ist aber, wie uns aus Rannburg geschrieben wird, das Urtheil nicht vollstreckbar, weil es die Erbschaftspflicht nur im Prinzip ohne Angabe einer Summe festsetzt.

* In Galizien laucht von Neuem der Plan an, der antipolnischen Aktion in den preussischen Provinzen mit Hilfe des „Wammas“ entgegenzuwirken. Wie uns ein Privattelegramm meldet, veröffentlicht Herr v. Bismarck ein Schreiben an den galizischen Landtagspräsidenten, in welchem er die Gründung eines Vereins behufs Ankaufs veräußerter polnischer Grundstücke in Preußen. Die Stammtafel lautet auf mindestens hundert Familien, die Subskription soll bei der galizischen Landesbank erfolgen. — Der „Wol. Zig.“ zufolge hat die Landesversammlung (welche?) in Galizien beschlossen, zur Bekämpfung des Antipolnismus in Preußen in Leipzig, welches bekanntlich zur Erinnerung daran errichtet wurde, daß Herr Boniatowski in der Schlacht bei Leipzig in der Kiste ertrunken ist, die Mittel zu beschaffen, da die Landverordnetenversammlung zu Leipzig den Antrag des Magistrats, die zur Bekämpfung des Antipolnismus erforderlichen ca. 4000 M. zu bewilligen, abgelehnt hat.

* Was wird aus der Ransoffenale bei Harzburg, nachdem das folge Wort: „Nach Kanonika gehen wir nicht!“ hüffällig geworden? Eine Korrespondenz, die in der „Saale-Zig.“ aus Harzburg, 15. April, schreibt, geht hierauf folgende Auskunft: „Die Ransoffenale haben sich hier bis heute unter angeordneten Mitgliedern zu einem Komitee vereinigt, welches dem Plane dienen will, mit der beabsichtigt in unserer Nachbarschaft errichtenden logenähnlichen Kanonikale eine der Umfängen entsprechende Veranstaltung vorzunehmen. Diese letztere auf der öffentlichen Meinung unserer Stadt wie ein schwerer Druck, daß das

Alene Chronik.

* „Wertvollste Schrift“ Herr Präsidentsamt Mit Vergnügen ergreife ich den Gaietel. Aber nein, jede Zeit hat ihren Kulturgeist und ihre Kulturform, jede Zeit hat ihren Briefstil und ihren Briefsteller. Die Ködiz Auguste schloß aus der alten Charaktere die nötige Begreiflichkeit zu den Gesetzentwürfen an ihren Stellen, die Modifikation der früheren Vorlage, eine Erhöhung der Steuer erfordert wird, und erst nachdem der Reichstag über diese Beschluß gefaßt hat, will sich der Bundesrat füglich äußern.

Ein ganzer Roman ließe sich aus diesen Begebenheiten — um nicht zu sagen Mithistorien — zusammenstellen. Amanna ist natürlich jedoch — blöde Ködiz, blöde Auguste und nach der Verheiratung noch mehr blöde. Genio natürlich ist sie allen möglichen Verwicklungen ausgesetzt, aber mit Hilfe Carolina von Galtorf hat sie nichts zu befürchten. Ein jeder Student hat sie mir nicht, die nicht beladen wollen, Carolina von Galtorf hat sie mir nicht, die nicht beladen wollen, „empfangen niemals Herenbesuche und bitte daher, mich mit Ihren Wünschen brieflich bekannt machen zu wollen. Bedauernd Amanna.“ Es war gegen Ende des Monats, der schlüssigsten Stuben hatte sich gerade für den letzten Silberrösten einen Schmitt Verkauft, konnte das Wort nicht erlöshen und so lag bedächtig zurück. Ein Wohlthäter hat es gar einmal gewagt, unsere Heldin wieder niemals geheime Zusammenkünfte. Der Fall hieß „Mein Herr!“ Amanna“ Man beachte den energischen Schlußsatz: „Dies zu ihrer Mithistorie.“ Jede Hoffnung ist ihm damit abgehandelt oder vielmehr unterbunden. Aber die Wohlthäter sind ja, er hat trotzdem und allem fortgefahren, sie zu belästigen, sie zu belästigen, sie zu belästigen. Er geht hiermit in Kenntnis, daß ich, sofern Sie nicht aufhören werden, mich mit Ihren unwürdigen Anträgen zu beschäftigen, die Dulle der Welt in Anspruch nehmen wird. Amanna. Dem gütigen Schutzmantel gegenüber ist Amor natürlich nur ein ungeschickter Streifen.

* „Doch das hat die idöte Meier.“ Meier war er und seine Kammer hatte er. So lächerten hat er, daß Amanna nicht wiedersehen konnte:

„Mein Herr! Wenn Sie sich schriftlich mit Ihrem Ehrenwort verpflichten, daß kein Meier, selbst Ihr bester Freund nicht, auch nur das Geringste erfahren soll, will ich Ihnen die erbetene Begabung bewilligen. Amanna.“ Welche ungeschickliche Jurisdiktion, welche Taubentinnlichkeit und Zölerantennität! Herr v. Bismarck, der außerordentlichere Verstand auf einen jubilarischen Fond von point d'honneur, Zöler, daß Meier verächtlich wurde! Amanna hatte einen Briefwechsel mit ihm angefangen, sie hatte sich unter Anleitung von Carolina von Galtorf keine Worte mit dem Hauptmann geteilt. „Seien Sie mit nicht böse, lieber Meier, wenn ich mir eine Bemerkung erlaube, zu der ich allerdings kein anderes Recht habe, die ich mit nichts einschuldigen kann, als allenfalls mit meiner Freundschaft für Sie — aber warum ergreifen Sie nicht den einfachsten Ausweg, weshalb gründen Sie sich nicht, was eigenes Heim? — Ich möchte es gerathen ein Urtheil gegen Sie selbst, denn auf die Dauer kann ein so einfaches Leben einen gemüthlichen Menschen nicht befriedigen.“ Meier war kein Gemüthlicher, er fühlte sich von seinem einfachen Leben durchaus befreit, und ließ sogar einigen drolligen Mithistorien über Amanna einwilliges Ohr. Da war's natürlich aus. Die einzige Erwiderung, die ich Ihnen zu geben vermag, ist, daß ich von Ihnen niemals auf ein bloßes Gerüde drolliger Mithistorien hin erlaubt hätte, was Sie beabsichtigen, mich zu belästigen. Es ist vielleicht gut so; je eher Sie mir darüber aufzuklären wird, desto mehr ich solchen Mithistorien hingeben hat, um so besser ist es.“ Amanna.

Amanna war aber das Alter der Millionen hinaus, sie fühlte sich freudig und ließ sich gar nicht mehr ungewöhnlichen Mittel der Antriebsmomente. Auch hier fand für Carolina von Galtorf hüffend gemäß in meine Hände gelangt und tiefe Ähnen in Erwerbungen beisehen mit, daß ich sehr erregt sein würde. Sie kennen zu lernen, und unterließ die diesbezüglichen Verhandlungen. Amanna.“ Mit dieser erdnungsmässigen Meier fällt natürlich für den Dichter der Verheiratung mit und müssen es Amannen überlassen, sich von Carolina von Galtorf mütter abzugeben mit Haupt und Oberland, ja sogar mit ihrer Zöleranter unter abzugeben. Für all die diesbezüglichen Verhandlungen nämlich hat ihr brieflicher Beitrag die nötige Formel in Bereitwilligkeit. Die Letztere dieses Briefstücker für Damen muß auf das Gehör anderer Herren begehrt werden. Beherrschend die Amannierung der einzelnen Briefstücker wird hauptsächlich den fruchtbarsten Gedanken erzeugen, nun auch einen entsprechenden Briefstücker für Herren zu verfassen. Welche Erleuchtung des Verstandes würden den beiden Ge-

schicklern, wenn man nur auf die Abscheue eines Hofkassars zu schreiben bedürfte: Nr. 205, um sofort die Antwort zu erhalten: Nr. 104, Ein Verthum in der Nummer könnte allerdings zu Verwechselungen Anlaß geben, aber selbst dieser Umstand würde unterer von abgelandenen Mithistorien gehörenden Komödie zu Gute kommen.

Ein Berliner an Bord der „Bismarck“ vernünftig. Ueber einen Unglücksfall, welcher der Kreuzerregatte „Bismarck“ auf der Meile von Jangbarg nach Australien passirte, berichtet man der „Z.“. Am 7. Februar unterbrach leider ein trauriger Unglücksfall das Gelingen des Dienstes. Um 5 Uhr 15 Minuten Vormittag erkrankten wir durch einen Sturm, der bei uns abgeerete wurde und den Auf: „Manu aber Bord.“ Zugleich erkrankten die Kommandos des wachhabenden Offiziers, dessen Aufgabe nun war, zunächst das unter voller Besatz mit 7 Zemeinen in der Stunde laufende Schiff zum Stoppen zu bringen. Der Matrose Müller war beim Verlegenlassen von der Reeling des Schiffes durch ein sich hinnehmendes Tau über Bord gefallen und wurde, bevor er sich die für diesen Zweck an der Bordwand horizontal in der Wasserlinie befestigte Handleine lang an dieser fest, während er bald tiefer unter durch das Wasser gezogen wurde und beim Ueberholen des Schiffes bald hoch über die Oberfläche des Wassers kam, bald wieder untergetaucht wurde. Er versuchte sich wieder und löste nur in dem Augenblick, als ihm die Reelle verließ, und er löschten mußte. Ein Mann stieß am Bord an, um den Mann auf der Bordwand und ließ sich eine Rettungsboje dicht neben ihm fallen. Man rief Müller zu: „Dort ist die Boje.“ er hatte jedoch keine Kraft mehr, die Hände an um ein Rettungsboje zu legen, und sank unter. Das Ganze geschah in Zeit von zwei Minuten. hätte er sich nicht an der Handleine festgehalten, sondern im Wasser gleich im Anfang eine Boje ergriffen, so hätte er keine Gefahr abgewartet und wäre gerettet worden. Es ist allerdings merkwürdig, daß Kampfsport an dem nächsten festgehaltenen festhalten, bei einer so kleinen Fahrt des Schiffes hält dies indeß kein Mensch längere Zeit aus. Welch Dummer war das Schiff beizubehalten, es fühlte nur so, daß das Boot zu Wasser gehen konnte, die Bojen werden einwärts, der Mann aber nicht gefunden. Es war ein 23jähriger Matrose, aus Berlin gebürtig. Der Tag war ein Sonntag, und so wurde denn des Verstandes in dem verhängnisvollen Gebete bei dem somnambulischen Gottesdienste gebau. Die Klänge blies den Tag über halbtöde.

Wiederholung des Feindes gelang. Hieraus erklärt sich das Verhalten der Mächte, wenn einmal Bescheidens mit Gewalt zur Handgelegenheit gezwungen werden wolle, den Krieg um jeden Preis zu isolieren.

Eine seltsame Nachricht übermitteln uns heute noch unser Wiener O-Korrespondent: Beim Fürsten von Bulgarien ist für die Deputation ungarischer Ruminier erschienen mit der Bitte, der Fürst möge die Dobrußka annektieren. Alexander habe diese Annahme natürlich abgelehnt, aber erklärt, man möge ihm eine Aufforderung des rumänischen Parlaments bringen, dem werde er die Befreiung der Dobrußka vorsehen. Aber hat diese Güte erlangen? Jedenfalls kein Freund des Wattenbergers! Wenn wirklich, was ja nicht unmöglich, Ruminier mit solchen Anjimen bei ihm gewesen wären, so hätte der Fürst für die ihm in den Mund gelegte Antwort doch sicherlich nicht erwidert.

Lokal-Nachrichten.

Das neueste Bulletin über das Befinden des Kronprinzen lautet: „E. L. S. der Kronprinz befindet sich nach Übernahme des Fiebers und bei dem bisher günstigen Verlaufe der Wachen recht befriedigend. ...“

Heber das Attentat auf den Staatsanwalt Zandmeyer in Köln werden jetzt von einer hiesigen Korrespondenz, die, wie wir vernehmen, aus zuverlässiger Quelle in Formittur wieder folgende interessante Einzelheiten mitgeteilt:

An Februar 2. S. müßte über das Befinden des Epistolarbistans Hermann Krosche in Köln konstatiert werden. ...

nenen Gewerbesteuerstellung für 1888, spricht seine volle Hochachtung und Zustimmung seinen hochachtungsvollen patriotischen Blättern aus. ...

Wohlfahrtsvereine. Als gestern Nachmittag zwei junge Damen die Fremdenliste hinter dem Thoren entrollen, ...

Projektorische Repertoire der königlichen Schauspiele vom 18. bis 25. April. ...

Letzte Nachrichten.

Dresden, 17. April. (Westf. Bl.) Die Prinzessin Albert von Altenburg ist vergangene Nacht an Schlagabfluss in Folge von einer Prinzepsin glücklich entbunden worden.

Wien, 17. April. (Privat-Telegramm aus Wien.) ...

Wien, 17. April. (Privat-Telegramm des Berl. Tageblatts.) ...

Wien, 17. April. (Westf. Bl.) Heute begann die Kammer die Debatte über den autonomen A. A. Die Beratung wird nach den Ferien fortgesetzt werden.

London, 17. April. (Westf. Bl.) Der „Standard“ erzählt, daß die Chinesen zwischen China und Birma zur Befriedigung geneigt sei und daß ein Abkommen betreffs der Regelung der Nordgrenze baldigt erwartet werde.

Handels-Beitung.

Berlin, 17. April. Eine Besserung in der Geschäftslage ist in der Tendenz und auf getrenntem Wege zu Tage. Die Colera-Nachrichten wirkten auch an den Abendbörse verläudlich.

von der heutigen Börse für neue Zimmungen und für Kreditlinien um 0.90 P. erniedrigt. Die heutige Börse verhielt sich zwar reiner, die Stimmung war indes eine ziemlich feste. ...

Der Ultimo stellen sich: Lombarden 183.60-185.184, ...

Am 2. Uhr. Nachschicht: Luflos. - Lombarden 184.00, ...

Paris, 17. April. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) ...

London, 17. April. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) ...

London, 17. April. (Privat-Telegramm des Berliner Tageblatts.) ...

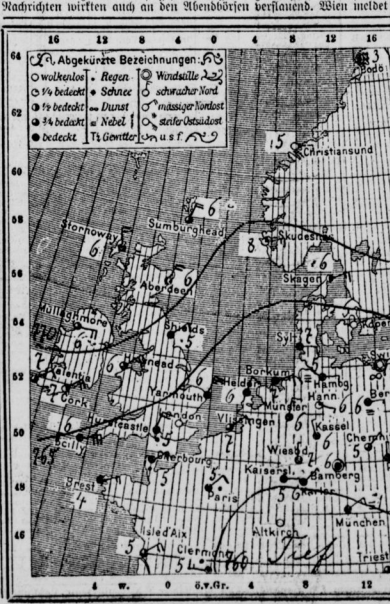
Berlin, 17. April. Der Weizenpreis stellte sich gestern in New-York um 1/8 Cent. ...

Berlin, 17. April. Weizen per 1000 Meßer. ...

Wien, 17. April. Weizen per 1000 Meßer. ...

Wien, 17. April. Eine Besserung in der Geschäftslage ist in der Tendenz und auf getrenntem Wege zu Tage.

Die nationale Gewerbe-Ausstellung 1888 gewinnt in immer weiteren Kreisen die regsten Sympathien. ...



Wetterkarte. Guttenbergsche meteorologische Beobachtungsstationen in Deutschland. ...

Table with columns for month (April), day, and various weather-related statistics such as temperature, precipitation, and wind speed.

